

LIBRARY
Brigham Young University



GIFT OF

Frederick T. Baird



Digitized by the Internet Archive
in 2016

<https://archive.org/details/leitfadenderhera00kell>



Mrs. Wilford Baird
72 So. 8 East
Salt Lake City, Utah.

Wilford & Gertrude L. Baird
72 South 8th East
Salt Lake City 2, Utah

Gertrude L. Baird
Genalogical Society
of Utah.

CR
27

Seitfaden
der
Heraldik.

Herausgegeben
von
Alfred von Keller
Rittmeister a. D.

Berlin,
Friedrich Stahn.

THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Vorwort

zur ersten Auflage.

Vielfache Äußerungen meiner Bekannten und Klagen von Kunsthandwerkern, daß es sehr schwer sei, sich schnell und leicht über die Hauptgrundzüge der Heraldik (Wappenkunde) zu belehren, veranlaßten mich, an der Hand der neueren, größeren, meist sehr guten Werke über diese Wissenschaft, als z. B. Gritzner, Hefner, Hildebrandt, Sacken, Warnecke usw., und besonders im Anschluß an die von Herrn Professor Hildebrandt herausgegebene Wappenfibel einen Leitfaden herauszugeben, der bei niedrigem Preise doch das Wichtigste möglichst vollkommen, bildlich mit kurzem, erläuterndem Text, handlich und übersichtlich zur Anschauung bringt.

Das Wiederaufblühen des Kunsthandwerkes macht ja eine allgemeinere Kenntnis dieser Wissenschaft nicht nur wünschenswert, sondern notwendig.

Selbstredend stellt sich meine kleine Arbeit den großen Spezialwerken nicht gleich, sie ist vielmehr, was sie auch nur sein soll, ein Leitfaden. Wer genauer in diese Wissenschaft eindringen will, muß die größeren Werke studieren.

Habe ich mit meiner Arbeit erreicht, was ich mir vorgenommen, dem Laien einen Führer zu schaffen, und findet dieses Büchlein freundliche Aufnahme, so ist mein Wunsch erfüllt.

Friedenau bei Berlin 1891.

Alfred von Keller

Vorwort

zur zweiten Auflage.

Nachdem nunmehr die erste Auflage trotz ihrer Stärke, infolge der freundlichen Aufnahme des kleinen Werkchens bei den Interessenten und dank der gütigen Beurteilung seitens der Fachleute und der Presse, vollständig vergriffen ist, schien es dem Herrn Verleger ohne Rücksicht auf die bedeutenden Herstellungskosten zweckmäßig, eine zweite Auflage erscheinen zu lassen. Ich revidierte daher mit großer Freude über den Erfolg die erste Auflage, traf einige verbessernde Abänderungen und fügte noch zwei Blatt Zeichnungen hinzu. Möge das Werk in der neuen, verbesserten Gestalt die gleiche freundliche Aufnahme wie beim ersten Erscheinen finden!

Berlin, im Juli 1907.

Alfred von Keller

INHALT.



	Seite
Vorwort	1
Einleitung	5
Die heraldischen Farben	13
Der heraldische Schild	15
Einteilung des Schildes	16
Heraldische Bilder	18
a) Schildteilungen oder Heroldstücke,	
b) Beizeichen,	
c) Wappenfiguren.	
Der heraldische Helm	31
Helmzier oder Helmkleinod	32
Helmdecken	37
Rang- und Würdenzeichen	40
Heraldische Prunk- oder Prachtstücke	45
Das Zusammensetzen der Wappen oder die Vereinigung von Wappen	49
Ganze Wappen als Beispiele in den verschiedenen Stilarten . . .	52





Einleitung.

Heraldik (Wappenkunde) ist die Lehre oder die Wissenschaft von den Regeln und Rechten der Wappen. Das heißt, sie lehrt nicht nur die Regeln, nach denen vorhandene Wappen beschrieben (blasoniert) werden müssen, sondern bietet auch die Mittel, zu untersuchen, welche Personen das Recht haben, Wappen zu verleihen und solche zu führen.

Der Name Heraldik weist den Weg zum Ursprung dieser Wissenschaft. Es waren die Herolde, die in einer besonderen, dem Oberherold oder Wappenkönig unterstellten Organisation die Wappenkunde anfänglich pflegten, und zwar als eine Geheimlehre, in die sie nur ihre Lehrlinge, die Läufer oder Persevanten, einweihten nach lediglich mündlicher Überlieferung. Mit der Zeit trat indes auch dieses Wissen aus dem Dunkel der geheimen Tradition. Die Herolde sahen ihren eifersüchtig gehüteten Besitz in andere, und zwar berufenere Hände gleiten. Die Geheimlehre verwandelte sich allmählich in eine Wissenschaft. Die Stelle der unsicheren zünftigen Überlieferung nahmen mit der Zeit gelehrte Darstellungen ein, die sich bald auf bedeutende Wappensammlungen stützen konnten. Neben einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Kennern, welche das gesamte Wappen- und Heroldswesen theoretisch ergründen und umfassen lernten, hat die Wissenschaft der Heraldik heute eine nicht geringe Zahl von Bekennern, welche die angewandten Teile des Lehrgebäudes praktisch ausüben und einer aber bei weitem größeren Zahl solcher Belehrung geben, die sich mit wappmäßig geschmückten Gegenständen auf dem Gebiete der Kunst, des Kunsthandwerkes, der Literatur usw. beschäftigen oder mit heraldischen Dingen sonst irgendwie in Berührung kommen.

Die Heraldik zerfällt, wie schon aus obigem ersichtlich, in theoretische Heraldik, welche von Namen, Einteilung, Ursprung, Rechten, Bedeutung und Geschichte des Wappens, vom Schild überhaupt, von den Tinkturen und Schildteilungen, von Figuren, wohin die Ehren-, Pracht- und Nebenstücke gehören handelt, und in die praktische Heraldik, die das Ansprechen (Blasonieren), Historisieren, Kritisieren und Aufreißen (Entwerfen) der Wappen umfaßt.

Der Ursprung der Wappen im allgemeinen geht bis auf die Kreuzzüge zurück. Wappen ist der niederdeutsche Ausdruck für Waffen. Zu Anfang der Ritterzeit ersann sich jeder Ritter selbst ein Wappen, und erst im Laufe der Zeit eigneten sich die Herrscher das Verleihen der Wappen bei Nobilitierung als alleiniges Recht an; dieselben wurden dann im sogenannten Heroldsamt entworfen, wo auch die dazu gehörigen Dokumente, Adelsbrief oder Wappenbrief, ausgestellt wurden.

Dennoch ist in Deutschland jeder unbescholtene Mann berechtigt, ein Wappen zu führen, wie wir ja auch viele alte bürgerliche Geschlechtswappen finden, besonders bei den Familien der freien deutschen Reichsstädte und der Schweiz. Nur darf sich keiner ein Wappen ersinnen und führen, welches schon von einem anderen geführt wird, und ebenso darf selbstverständlich bei dem Gebrauch der Rangkrone statt des Helmes nur die zuständige geführt werden.

Wir sehen daher auch verschiedene Arten von Wappen, die einzelner, die von Familien, von Gesellschaften, diejenigen eines Amtes, einer Würde, eines Grades oder Schutzes sowie endlich Länder-, Orts-, Gedächtnis- und Anspruchs- oder Erbschaftswappen.

Ein Wappen entwerfen und aufzeichnen nennt man Aufreißen. Die Regeln, die beim Aufreißen eines Wappens in den Hauptgrundzügen zu beobachten sind, soll nun dieses Büchlein der Reihenfolge nach in Kürze aufzählen, und zwar hauptsächlich an der Hand anderer Werke und Sammlungen bildlicher Darstellungen.

Die Bestandteile eines Wappens sind oder können sein: der Schild, der Helm, das Helmkleinod, die Helmdecken

REPORT OF WORK FROM Feb 20 1927 TO 17 27 V

PAY TO ✓ EMPLOYEE, POSTAGE, OFFICE, U.S.P.O., SURPLUS
 HANDLED BY Spind

ITEMIZE WORK OR SUPPLIES	TIME OCCUPIED		CHARGE	
	HR.	MIN.	\$	C
<i>Indexing Ward and report etc.</i>	<i>4</i>	<i>30</i>		
ADVANCE CHARGE RECORDING ORDINANCES				
SUPERVISION 5%				
TYPING LETTER				

PARTIAL PMTS. MISC.	EMPLOYEE @	SURPLUS, ETC.
	AMT.	AMT.
	DATE PD.	DATE PD.



und in späterer Zeit auch noch die Rang- und Würdenzeichen sowie Prachtstücke.

Der Schild ist der unerläßliche Teil eines Wappens; er kann allein, ohne die anderen Teile als Wappen gebraucht werden, diese aber nie ohne ihn. Was zunächst die Grundform der Schilde betrifft, so finden wir: dreieckige, parallelogrammförmige, herzförmige, zirkelrunde und ovalrunde, diese letzteren werden italienische genannt. Von den parallelogrammförmigen heißen die rautenförmigen „Damenschilde“, die viereckigen „Pannerschilde“, die am Fuß abgerundeten „spanische“, die zugespitzten „französische“ und die, welche am rechten oder linken Schildrande ausgeschnitten sind, „deutsche“ (Tartsche). Der sogenannte neue Schild ist am Fuß, an den Ecken nach Art der spanischen abgerundet und verläuft in der Mitte in einer mäßigen Spitze. Selbstredend sind dies nur erfundene Namen, die zu der Völkerschaft, nach der sie genannt werden, keinerlei Beziehung haben. Die Schilde der Rokoko- und Zopfzeit sind nicht Schilde, sondern Cartouchen zu nennen.

Von all diesen Arten sind es die sogenannten französischen Schilde, die bei Wappendarstellungen am häufigsten vorkommen; auch beim deutschen Wappenwesen. Wenn man sich vorstellt, wie der Ritter des Mittelalters, seinen Schild zur Deckung des Leibes vor sich haltend, auf den Gegner zuritt oder -schritt, so wird man die Ursache von verschiedenen Benennungen und Ausdrücken verstehen, mit denen man gewisse Teile und Stellen auf der Oberfläche des Schildes zu bezeichnen pflegt. Rechts heißt demnach auf der dem Gegner zugekehrten Fläche des Schildes alles das, was gegen die rechte Hand des hinter dem Schilde befindlichen Ritters zu sehen ist, links aber, was gegen dessen linke Seite gekehrt ist. Hieraus ergibt sich, was man unter der rechten und linken Seite des Schildes zu verstehen hat. Des weiteren kommt, wenn der Ritter den Schild vor sich hält, sein Haupt hinter den oberen, Herz und Nabel hinter den mittleren, und sein Fuß hinter den unteren Teil des Schildes. Hieraus ergeben sich für die entsprechenden Stellen auf dem Schilde die Bezeichnungen: Haupt-, Fuß-, Herz- und Nabelstelle.

Hinsichtlich der Stellung hat man aufrechtstehende, gelehnte (meist nach rechts, seltener nach links) und gestürzte Schilde. Die ersteren bilden die Regel, während die gestürzten Schilde, als solche, die den Schildfuß nach oben gekehrt haben und auf das Haupt gestellt sind, nur für ausgestorbene Geschlechter gelten.

Schild und Helm und alle auf denselben vorkommenden Dinge und Figuren heißen heraldische Körper, deren Anstrich man Farbe oder Tinkturen nennt. Die Tinkturen teilt man in Metalle, gelb (Gold), weiß (Silber) und in Farben im wörtlichen Sinne, nämlich: rot, blau, grün, schwarz und neuerdings purpur. Viele Wappen unterscheiden sich nur durch die Tinkturen, ja sie bestehen eigentlich nur aus Tinkturen, einem Wappen ohne Tinkturen fehlt das eigentlich heraldische Leben. Da sich aber in vielen Wappendarstellungen Farben schwer oder gar nicht anbringen lassen, so erfand man verschiedene Arten, sie anzudeuten oder zu bezeichnen. Zuerst schrieb man auf die Stellen die Farben mit ihren Namen, dann die deutschen Anfangsbuchstaben wie g für gelb, b für blau usw.; Alphonsus Ciacconius nahm die Anfangsbuchstaben der lateinischen Bezeichnungen; Speelmann sogar bediente sich der Planetenzeichen, um die Farbe anzugeben. Zuletzt wurden die Schraffierungen erfunden. Wer diese letzteren, d. h. Punkte und Striche in verschiedener Zusammensetzung und Anwendung, welche die Tinkturen anzeigen, zuerst erfunden, ist streitig. Bald wird Marcus Vulson de la Colombière, bald Sylvester Petra Santa als Erfinder genannt. Das älteste bekannte Buch, in dem sie vorkommen, ist „Pompa funebris Alberti Pic Austriaci“ (Bruxelles 1623) von Jacob Fransquart, der vielen Sachkundigen übrigens als eigentlicher Erfinder gilt, während Colombière von ihnen nur für den Verbesserer gehalten wird.

Die ganze Theorie der Wappenlehre und insonderheit des Wappenschildes gründet sich auf den Gebrauch der geraden und krummen Linien. Unter diesen sind diejenigen die wichtigsten, welche die Rand- und Grenzlinien des Schildes berühren und also den Schild auf irgend eine Weise teilen oder spalten und deshalb Teilungslinien heißen und senkrechte, quere,

schrägrechte und schräglinke sein können. Ein Schild, auf dessen Oberfläche keine Teilungslinien vorkommen, heißt ein einfacher Schild, zum Unterschiede von einem geteilten oder gespaltenen Schilde, der eine oder mehrere Teilungslinien aufweist, und der Raum auf dem Schilde, den entweder die Grenzlinie oder eine oder mehrere Teilungslinien mit den Grenzlinien einschließen, Platz. Wo in einem Schilde mehrere Plätze sind, muß der Schild mehr als eine Tinktur haben und eine Tinktur soviel Raum wie die anderen, oder soviel Plätze wie die anderen Tinkturen. Hieraus entsteht eine Schildteilung oder eine Sektion; hat eine Tinktur mehr Raum als die anderen oder mehr Plätze als die anderen, so nennt man diese eine Heroldsfigur oder ein Ehrenstück. In der alten Heraldik existiert ein solcher Unterschied nicht; ihr war es gleichgültig, in wieviel Teile der Schild geteilt war.

Wir finden dann, die Tinkturen des Schildes überdeckend, auch noch Figuren, Wappenfiguren, die Gegenstände darstellen, die der Natur oder Kunst entlehnt sind. Sie zerfallen in natürliche oder erdichtete Wesen und leblose Dinge. Dem Bereiche der Natur sind entlehnt: Menschen, Tiere, Teile derselben, Pflanzen, Felsen, Berge, Himmelskörper, Elemente usw.; zu den künstlichen rechnet man: Waffen, Gerätschaften, Werkzeuge, Gebäude usw.; die erdichteten sind dem Reiche der Sage und Fabel entnommen, als z. B.: Doppeladler, Meerweibchen, Jungfrauenadler, Drache, Greif usw. Diese Figuren haben meist keine nähere symbolische Bedeutung und werden vom Wappenherrn willkürlich nach persönlicher Liebhaberei gewählt. Wo die Wappenfiguren an den Namen der Wappenherren anklingen, wie bei der Familie Holzschuher „ein Holzschuh“, nennt man diese Wappen sprechende Wappen.

Die Wappen sind entweder einfache oder zusammengesetzte, vereinigt durch Übereinandersetzen, Aufeinanderlegen, Zusammenschieben und Zusammenbinden.

Außerhalb des eigentlichen Wappenschildes findet man um denselben und hinter ihm oft andere Dinge, die man Nebensstücke, oder, falls dieselben zur genaueren Bezeichnung der

Wappen dienen, Unterscheidungsstücke, oder, wenn sie bloß als Zierat beigefügt sind, Prachtstücke nennt. Die über dem Schild befindlichen Unterscheidungsstücke heißen auch das Oberwappen, wozu Helm (in Topf-, Stech- oder Turnierhelm und Spangenhelm zerfallend) nebst Helmkleinodien und Helmdecken, Helmkrone, Wulst oder Kissen gehören, ebenso, aber nur statt dieser, Rang- und Würdenzeichen, als Hüte, Tiara, Bischofshüte, Kurfürstenhut usw., ferner Kronen, als Kaiser-, Königs-, Herzogs-, Fürstenkronen usw. Zu den Nebestücken, und zwar auch noch zu den Unterscheidungsstücken, zählt man z. B. die Schlüssel Petri, den Krummstab der Bischöfe sowie das Schwert, ebenso das Malteser- und Johanniter-Kreuz, hinter dem Schild die Amtsinsignien der hohen Reichsbeamten usw. Zu den Prachtstücken rechnet man die Schildhalter, wozu man meist die Wappentiere oder auch andere lebende oder erdichtete Geschöpfe nimmt, Wappemäntel und Wappenzelte (inwendig mit Hermelin gefüttert und auswendig mit Wappen, Kronen und dergl. bestickt oder bemalt) sowie bei den Wappen der Souveränen und Großen die Ordenskette des höchsten Ordens. Zu den Prachtstücken gehört im entfernten Sinne auch noch der Wahlspruch oder Wappenspruch (Devise) und das Feldgeschrei (Cri) unter und über dem Wappen.

In der praktischen Heraldik nimmt das Blasonieren, d. h. das wissenschaftliche Beschreiben nach den heraldischen Grundsätzen, Regeln und Ausdrücken, die erste Stelle ein. Ihm folgt das Historisieren, d. h. die Geschichte eines Wappens oder dessen Ursprung, Fortgang und Veränderung beschreiben. Die Quellen, aus denen man hierbei schöpfen muß, sind von denen, die man bei historischen Darstellungen und Untersuchungen überhaupt gebraucht, nicht unterschieden, müssen jedoch in der Heraldik nach einer eigenen Rangordnung benutzt werden. Als Quellen ersten Ranges gelten hier die Wappensammlungen und Adelsbriefe, die Münzen und Siegel; als Urkunden zweiten Ranges die Denkmäler, wie Epitaphien, Grabsteine, Gemälde, Kirchenfahnen, Totenschilde usw., die Lehnsbriefe, die Turnierbücher, die Historiker, alte Familien-

bücher oder Stammbücher, Beschreibung feierlicher Einzüge, Prozessionen und Leichenbegängnisse usw. Die heraldische Kritik hat die Absicht und die Pflicht, Fehler und Mängel in den Wappen, nicht nur des Adels überhaupt, sondern auch regierender Herren und ganzer Staaten, aufzusuchen und ohne Schonung zu rügen; es ist aber nicht ihres Amtes, fehlerhafte Wappen zu reformieren oder zu korrigieren. Die Wappenbilder sind beständige, unveränderliche Zeichen von Ländern, Rechten, Würden, Familien und Personen, es darf daran nichts willkürlich geändert werden. Andererseits muß der Heraldiker, soviel an ihm ist, zu verhüten suchen, daß die Fehler, zumal in den Entwürfen neuer Wappen, nicht weiter um sich greifen.

Was nun das Aufreißen von Wappen betrifft, so kann das auf dreierlei Arten geschehen, indem entweder das Wappen ganz neu erfunden oder aus einem teils neu zu erfindenden, teils schon vorhandenen Wappen ein neues zusammengesetzt wird, oder indem zwei oder mehrere alte Wappen zu einem neuen verbunden werden.

Die Heraldik hat in ihrer geschichtlichen Entwicklung drei Hauptperioden: die frühgotische, die spätgotische und die der Renaissance-Zeit. Dieses sind ihre klassischen Epochen, während die Zopf-, Rokoko- und neuere Zeit den Verfall dieser Wissenschaft zeigen. Bei dem Aufreißen eines Wappens ist es die Hauptbedingung, daß der Stil, den man wählt, konsequent in allen Teilen und Einzelheiten durchgeführt wird. Zu dem frühgotischen Dreieckschild des 14. Jahrhunderts z. B. gehört der Topfhelm mit dem Helmkleinod usw. jener Zeit, und es ist streng darauf Bedacht zu nehmen, in der spätgotischen sowie in der Renaissance-Zeit und den späteren Epochen stets Schild, Helm und Figuren dem betreffenden Stil anzupassen. Ferner sind die Höhenmaße der Schilder und Helme je nach der Periode zu berücksichtigen. Beim frühgotischen Stil (1140—1340) hat der Schild ungefähr dieselbe Größe wie Helm und Helmkleinod zusammen, dagegen ist er im spätgotischen (1340—1400) wesentlich kleiner. In späterer Zeit nimmt der Schild aber an Größe wieder zu (16 × 15 nach Warnecke).

Wappen können sehr mannigfaltige Verwendung finden, wie dies bereits das Mittelalter lehrt, einmal zur Bezeichnung des Besitzes eines Gegenstandes, anderenteils zum Zweck der Verzierung an Waffen, Hausgerät aller Art, Gebäuden usw. Es ist aber nicht wohl schicklich, ja zum mindesten geschmacklos, ein Wappen als eine Art Schmuck auf unpassende Gegenstände, z. B. Sitz- oder Fußkissen, Teppiche usw. anzubringen. Denn man soll niemals vergessen, daß das Wappen dazu berufen ist, die Ehre der Person, des Hauses, der Sippe usw. zu versinnbildlichen.



Die heraldischen Farben

und die Art, sie in Schwarz schraffiert darzustellen.

A. Tincturen.

Weiss oder Silber.

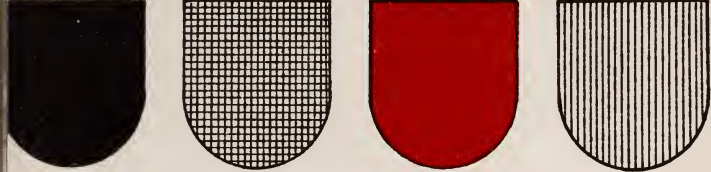
Gelb oder Gold.



auch Metall benannt.

Schwarz.

Ro th.



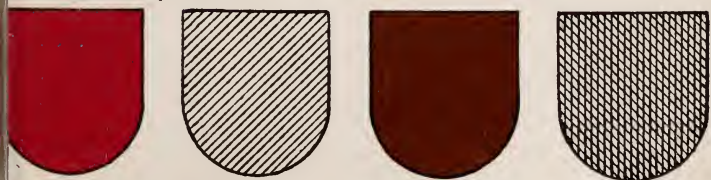
Blau.

Gr ün.



Purpur

Braun.



Aschgrau.



Eisen.



Hermelin.

In Bunt und Schwarz gleich.

aufser dem Schild

im Mantel und Mützenrand.

im Schild.



Gegen-Hermelin.



Kürsch

2. oder Fehwammen. 1.



Eisenhütlein
oder Gemeiner Feh.



Gegen-Feh.



Wolken.

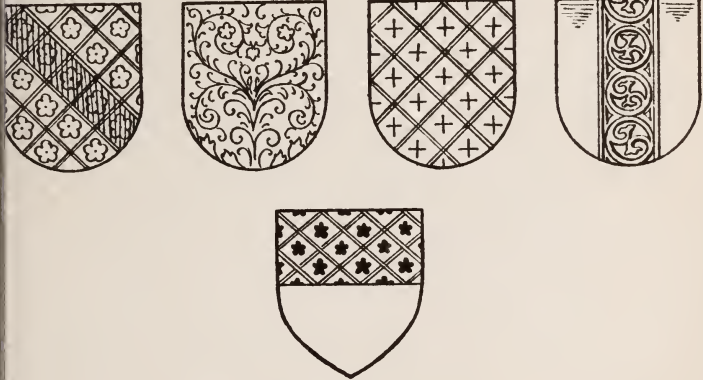


NB. Alle Farbtöne werden hell genommen, und zwar nimmt man dazu: Chromgelb, Zinnober oder Mennige, Kobaltblau oder Ultramarin, Schweinfurter Grün oder Grünspan. Die Tincturen haben keine Rangordnung. Man vermeide aber Farbe auf Farbe zu malen, sondern nehme Farbe auf Metall und Metall auf Farbe. Bei der Schraffierung sind die Schraffier-Striche, je nach der Art, stets zur Grundlinie des zu schraffierenden Gegenstandes zu stellen; ist dieser daher geneigt, z. B. geneigter Schild, so machen sie die Bewegung mit.



B. Damascierungen.

Nur auf leerem, mit keiner Figur belegten Metall auch auf Farbflächen, in damastartiger, arabeskenartiger Zeichnung in verschiedenen Mustern anzubringen. In älterer Zeit finden sich auch Muster mit gekreuzten Linien, kleinen Rosetten, Punkten u. s. w.



Heraldische Schilde.

Der Schild ist, wie schon in der Einleitung gesagt, der unerlässliche Haupttheil des Wappens. Er kann wohl allein angewendet werden ohne die anderen Bestandtheile, diese aber nie ohne ihn.

Unter einem heraldischen Schilde versteht man einen mit einem Wappen versehenen Schild. Die Form ist verschieden, je nach der jeweiligen Zeit. Im Mittelalter ist sie dieselbe wie die der Schilde, die die Ritter im Krieg und Kampfspiel wirklich benutzten. Erst in späterer Zeit weicht sie mehr und mehr von der alten Form ab, dennoch ist die künstlerische Blüthezeit der Renaissance die classische Zeit der Heraldik zu nennen. Später wurden die Formen immer willkürlicher und barocker und mit dem Verfall der Heraldik immer schlechter. Erst seit einigen Jahrzehnten hebt sich das Verständniss für Heraldik, und, um sie wieder vollständig zur Blüthe zu bringen, ist es dringend zu empfehlen, nur Schilde anzuwenden, die mit Fug und Recht heraldische Schilde genannt werden können. Von diesen unterscheiden wir hauptsächlich den frühgothischen, den spät-

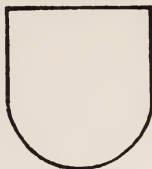


othischen, den halbrunden, die Tartsche, den Renaissance- und den neuen Schild.

Spitz-Schild.

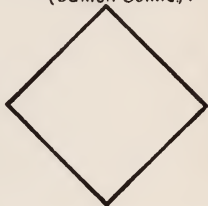


Halbrunder Schild.



Tartsche.

Rauten-Schild.
(Damen-Schild).



Kartuschen.

Neuer Schild.



Eintheilung des Schildes.

Behufs Beschreibung eines Wappens (Ansprechen, Blasierung), ist der Schild in Felder oder Plätze getheilt.

- A. B. ist der Oberrand,
- C. D. der Unterrand (Spitze),
- A. C. der rechte Seitenrand,
- B. D. der linke Seitenrand.

Die Felder 1. 2. 3. Schildhaupt (Hauptstelle),
7. 8. 9. Schildfuss (Fussstelle),

4. 5. 6. Balken (Mittelstelle),
 1. 4. 7. rechte Flankenstelle,
 3. 6. 9. linke Flankenstelle,
 2. 5. 8. Pfahlstelle.

Ferner heissen:

1. die rechte Oberstelle,
 3. die linke Oberstelle,
 2. die Orthstelle,
 7. die rechte Unterstelle,
 9. die linke Unterstelle,
 8. die Fersenstelle,
 4. die rechte Hüftstelle,
 6. die linke Hüftstelle,
 5. die Herzstelle,

Der Raum zwischen 2 u. 5. die Bruststelle,

Der Raum zwischen 5 u. 8. die Nabelstelle,

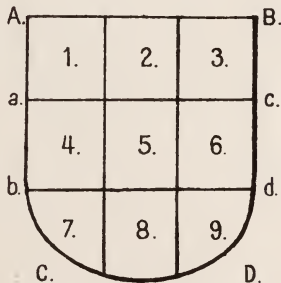
1 und 9.)

3 und 7.)

2 und 8.)

4 und 6.)

sind einander entsprechende Plätze.



Sind mehrere Schilde in einem Wappen, so nennt man:

Haupt- oder Rückenschild: den, welcher einen oder mehrere kleine trägt,

Herzschild: den kleinern auf der Herzstelle (5) liegenden,

Mittelschild: den zwischen Haupt- und Herzschild.

Mittel- und Herzschild haben stets die Form des Hauptschildes.

Heraldische Bilder.

A. Heroldstücke oder, weil sie in die Schildränder verlaufen, auch „Schildtheilungen“ genannt. Sie können in den verschiedensten Zusammensetzungen auf den verschiedenen Plätzen Anwendung finden.

(Siehe an deren Schluss das „Beispiel“.)

Gespalten.
von roth u. gelb.



Dreimalgespalten.
von blau u. weifs



Pale
Pfahl.
weifs in schwarz.



Getheilt.
von grün und weifs.



Beide eine
3 rothe Balken
in gelb.



Rechts *Links*
Geschragt.
von rechts nach links von links nach rechts.



Rechts
3 linke rothe Schrägbalken
in weifs.



Fess

Balken.



Bend

Schrägbalken.
v. r. n. l.



Quartier

Geviert.



Quartier
saltes

Schräggeviert.



Cross

Kreuz.



Saltaire

Schragen.



Geschacht.



Gerautet.



Ständer.



8 fach
geständert.



Gespalten u. Halbgespalten
u. getheilt.



Getheilt u.
Halbgespalten.



Halbgetheilt
u. gespalten.



Sparren.



gestürzt
Gestürzter
Sparren.



Gesparrt.



Deichseltheilung.



Göppeltheilung



Deichsel.



Göppel.



Pile
Spitze.



Pile
Gestürzte Spitze.



chief
Schild-Haupt.



Schild-Fuß.



Rechte Flanke.



Linke Flanke.



Vierung.



Orth.



Bord.



Innenbord.



Schildlein.



Stufe.



Zinne.



Scharte.



Mauergiebel.



wavy

Schrägstrom.



embattled

Schräglinks-geweckt



Pallisadenschnitt.



Zinnenschnitt.



Schräger
Zinnenschnitt.



Krückenchnitt.



Kreuzschnitt.



Dancette

Spitzenschnitt.



indented
Zahnschnitt.



Invected

Lappenschnitt.

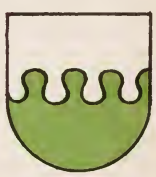


Doppel-
Wolkenschnitt.



rebule

Wolkenschnitt.



Beispiel.

Wolfszähne.



Schneckenschnitt.



B. Beizeichen.

Steg oder Turnierkragen.
3 Lätze.



Steg mit 5 Lätzen.



Bastardfaden.



Bastardstab.



Lichteck mit Stern.



NB. Beim Steg ist man nicht an die heraldische Regel, Farbe auf Metall und umgekehrt anzuwenden, gebunden, sondern man kann auch Farbe auf Farbe nehmen.

C. Gemeine Figuren.

Man belegt damit die ganzen Schilde, Theilungen oder Plätze und zwar so, dass sie diese ausfüllen, ohne in die Ränder zu kommen, höchstens auf einer Seite. Sie bestehen aus allerlei Figuren der Natur, Kunst oder Erdichtung.

I. Natürliche Figuren.

Menschen, Thiere, Bäume, Pflanzen, Elemente oder Theile derselben.

Herold.



Halber Mann.



Mohrenkopf.



Arm.



Löwe.



Löwe.



Löwe.



Adler.



Adler.



Adler.



Bock.



Bock.



Bock.



Leopard.



Hirsch.



Fuchs.



Bär.



Bracke.



Pferd.



Elephant.



Schwan.



Kranich.



Storch.



Straufs.



Eule.



Rabe.



Hahn.



Bienen.



Schlange.



Karpfen.



Delphin.



Krebs.



Barben.



Forelle.



Ochsen-Kopf.



Eber-Kopf.



geflügelter Pfeil



Adlerkopf.



Adlerfang.



Bären-Pranken



Tanne.



Linde.



Eiche.



Rose.



Lilie.



Waldklee.



Traube.



Rohrkolben.



3 Kleeblätter.



Stern.



Mond.



Sonne.



3 Sterne.



Komet.



Blitze.



Felsen.



Berg.



Fluss.



II. Erdichtete Figuren.
Ungeheuer.

Doppel-Adler.



Jungfrauen-Adler.



Meerweib.



Panther.



Einhorn.



Greif.



Drache.



Seelöwe.



Heidenmütze.



Lindwurm.



Heidenmütze.



III Künstliche Figuren.

Thurm.



Kirche.



Thor.



Ring.



Holzschuh.



Edelmannshut.



Beil.



Schlüssel.



Pfeile.



Gugel.



Anker.



Krone.



Mütze.



Kugeln.



Schwert.



Pfeilspitze.



Schaafscheere.



Wolfshaken.



Passions-Kreuz.



Antonius-Kr.



Krücken-Kr.



Anker-Kr.



Kleeblatt-Kr.



Kugel-Krücken-Kr.



Lilien-Kr.



Ast-Kreuz.



endgekerbtes-Kr



Patriarchen-Kr.



Griechisches
Patriarchen-Kr.



Malteser-Kr.



Schwebendes
Rothes Kreuz.



Stech-Kreuz.



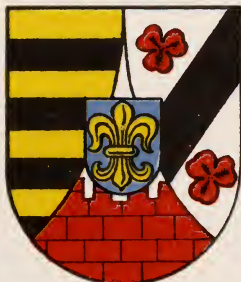
Haken-Kr.



Burgunder-Kr.



Beispiele.



NB. Es können mehrere Figuren in einem Felde angebracht

werden, jedoch selten über 7, nie über 20. Sie müssen stets ämmtlich dieselbe Grösse haben und symmetrisch vertheilt sein. Man legt sie gleichgewendet, abgewendet, gegengewendet und rückgewendet. Auch können verschiedene Figuren zusammen in einen Platz gestellt werden.

Die hauptsächlichsten Anbringungsarten nennt man:

besät, wenn die Anzahl nicht bestimmt ist, und einige davon halb im Schildrand verlaufen,

gestreut, in derselben Weise, jedoch ohne dass einige halb im Schildrand verlaufen,

gelegt, wenn auf ein Bild eine oder mehrere Figuren gelegt werden,

begleitet, wenn die Hauptfigur von kleinen Figuren umgeben ist,

gesetzt, wenn auf den Rand eine Figur oder mehrere gesetzt sind,

gesteckt, wenn die Hauptfigur eine oder mehrere kleine Figuren trägt,

durchsteckt, wenn durch die Öffnung einer Figur eine andere gesteckt ist,

gestürzt, wenn die Figur mit der oberen Kante oder Spitze nach unten gekehrt ist,

hervorbrechend, eine Thierfigur, welche nur mit dem Kopfe und Halse aus einer anderen Figur oder einem Rande herausieht,

hervorgehend, wenn z. B. Thiere aus einem anderen Bilde heraus schreiten, oder ein Arm (z. B. aus Wolken) hervorragt,

schreitend, Thiere, die einen Vorderfuss heben und einen Hinterfuss vorsetzen,

stehend, Thiere, die auf den Hinterfüssen stehen und einen derselben vorsetzen,

springend, Thiere, die mit erhobenem Oberkörper, ausgreifenden Vorderfüssen, mit den Hinterfüssen nebeneinander stehen,

stehend, wenn das Thier mit allen Füssen auf dem Boden steht.

Helme.

Heraldische Helme giebt es nur 3 Hauptformen: den Topf- oder Kübelhelm des 13. und 14. Jahrhunderts, den Stech- oder Tournierhelm und den Spangenhelm.

Den Topfhelm (ältesten Kübelhelm) findet man nur zum rühgothischen Spitzschild und stets ohne Helmdecken, aber mit Helmkleinod. Den Kübelhelm (etwas grösser als ersterer und oben nicht flach, sondern gewölbt) zum spätgothischen Spitzschild und mit mantelartigen Helmdecken. Den Stechhelm zum Spitzschild, Rundschild und der Tartsche (Tounierschild) mit gezadelten oder schlanken, einfachen arabeskenartigen Helmdecken. Den Spangenhelm zur Tartsche, zum abgerundeten und neueren Spitzschilde, ja selbst zur Kartusche. In der Zeit der Frührenaissance mit schlanken einfach arabeskenartigen, später mit vielfach verschlungenen arabeskenartigen Helmdecken.

Der Platz des Helmes ist: auf dem Oberrand des Schildes aufgesetzt und zwar bei einem geradestehenden Schilde in der Mitte, bei einem geneigten auf der höchststehenden Ecke und selbstredend dann im Profil. Eigentlich hat jeder Schild nur einen Helm, da aber in einem Schild mehrere Wappen vereint sein können, so setzt man auch die Helme jedes einzelnen Wappens auf den Schild, der sie zusammen enthält. Bei zweien steht der Vornehmere rechts, der Andere links, beide zu einander geneigt. Bei dreien der Haupthelm in der Mitte en face, die zur Seite en profil, rechts der nächst Vornehmere. Bei mehreren gerader Anzahl wird die eine Hälfte rechts neigend, die andre Hälfte links neigend gestellt, bei ungerader Anzahl ist der Mittelhelm gerade gestellt.

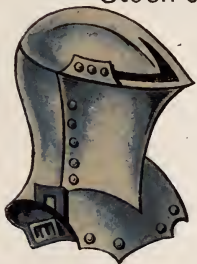
Topf Helm (Ältester Kübelhelm oben flach.)



Kübelhelm (oben etwas gewölbt)



Stech-oderTurnierhelm.



Spangenhelm.



Helmkleinode.

Diese sind unzertrennlich von einem Wappenhelm. Es sind meist plastische Darstellungen des Wappenbildes, haben daher auch immer dessen oder des Schildes Farbe und sind so zu zeichnen, als ob sie wirklich fest auf dem Helme sind, wie sie ja einst auch wirklich getragen wurden. Auch hier ist auf den Styl des Wappens bei ihrer Darstellung Acht zu nehmen. Die Haupthelmzierden sind: Hörner, Flüge, Schirmbretter, Hüte, Federn, Fahnen, ganze und halbe Figuren, als Menschen, Thiere; u. s. w. Sie können direct aus dem Helm oder dessen Decken kommend oder durch eine Wulst oder Helmkrone mit diesem verbunden, oder auf einem Kissen ruhend dargestellt werden.

Hörner.

Büffelhörner mit Querspangen.



Steinbockhörner.



Büffelhörner.



offener Flug

Flüge.

geschlossener Flug.



Halbflug. (Flügel)

offener Flug.



Kopf.



Arm.



Jünglingsrumpf:



Mannsrumpf.



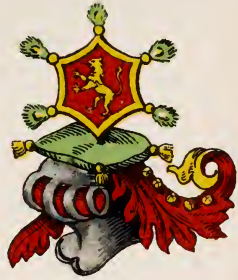
Löwe (wachsend.)



Schirmbretter:

Schirmbrett mit Scheibe (rund)

Schirmbrett sechseckig



Federn.



Hut.

Köcher.



Drachenrumpf.



Adlerrumpf.



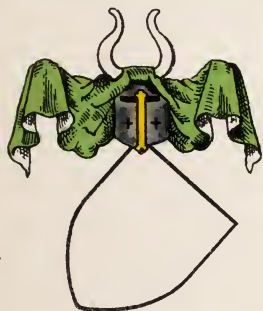
Brackenrumpf.



Helmdecken.

Sind Zeugstücken, die über den Helm fallen. Wurden früher nur als eine Art Mäntelchen, das auf dem Helme lag, dargestellt, später eingerissen, geschnitten, gezadelt etc. Schliesslich wurden sie zackig als arabeskenartige Schnörkel dargestellt und bieten in dieser Darstellung den Künstlern ein weites Feld. Wie überhaupt, so ist auch bei ihnen darauf zu achten, dass sie im Styl des ganzen Wappens gezeichnet werden. Die Farben der Helmdecken sind die des Schildes, meist nimmt man die Farben des Metalls nach innen, doch ist dies nicht feststehende Regel. Bei einem Helm für 2 Schilde oder Wappenplätze giebt man der rechten Deckenhälfte die Farbe des vornehmeren Schildes, der linken Seite die des anderen Wappens.

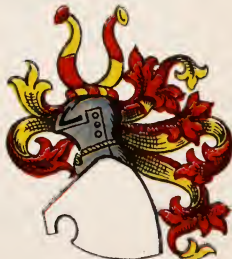
Kübelhelm mit Decken.



Kübelhelm mit Decken.



Stechhelme mit Decken.



Spangenhelm (seitwärts) mit
Decken.



Spangenhelm (vorwärts)
mit Decken.



Spangenhelm mit Decken
für ein zusammengesetztes Wappen.



2 Spangenhelme mit Decken
auf dem Schild eines
zusammengesetzten Wappens.



3 Spangenhelme mit Decken auf einem Schilde eines zusammengesetzten Wappens.



4 Spangenhelme mit Decken auf einem Schilde eines zusammengesetzten Wappens



Heraldische Rang- und Würdenzeichen.

Kronen, Hüte, Mützen, Orden, Stäbe etc.

Erstere sind nur an Stelle des Helms über dem Schild anzubringen, niemals aber der Helm über der Krone. Sie bezeichnen die Würde des Wappenherrn und unterscheiden sich von der Helmkrone, die nur die Verbindung des Helmes mit dem Kleinod vermittelt. Die Stäbe, Schwerter, Schlüssel sind hinter dem Schild und die Orden um den oder im Schild, wie z. B. in der Lichtecke, im Schildhaupt, mit dem Wappengeviert, im Schildchen oder mit dem Wappen belegt anzubringen.

Alte Römisch-Deutsche
Kaiser-Krone.



Deutsche
Kaiser-Krone. Oestereich: Kaiser-Kr.



Französische Königs-Kr. Russische Kaiser-Krone. Königs-Krone.



Böhmische Königs-Krone. Ungarische Königs-Krone. Krone der deutschen Kaiserin.



Krone des deutschen
Kronprinzen.



Gross-und Erzherzogs-Krone. Herzogs-Krone.



Kurhut (alt)



Kurhut (neu)



Fürstenhut.



Erlauchten-Krone.



Marquis-Krone.



Grafenkrone.



Freiherrn-Krone.



Edelmanns-Krone.



Dogenmütze.



Die bürgerliche Krone hat nur drei geperlte Zacken.

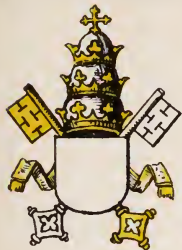
NB. Die allgemeine Helmkrone, die nur als Verbindungsstück zwischen Helm und Helmkleinod, wie Wulst und Kissen,

angewendet wird, sieht so



aus und ist keine Rangkrone.

Tiara
mit den Schlüsseln



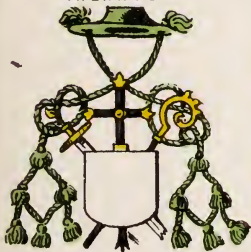
Cardinals-Hut.



Erzbischofs-Hut.



Bischofs-Hut
mit Kreuz, Schwert und
Krummstab.



Mitra mit
Schwert und Krummstab



Protonotars-Hut.



Doctor-Hut.



Preuss: Schwarzer Adler-Orden. Orden des Goldenen Vlieses.



Englischer Hosenband-Orden.
Kette.



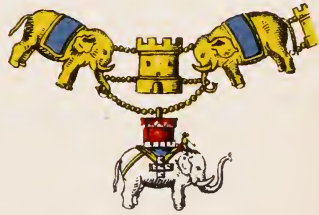
Schleife.



Russ: Andreas-Orden.



Dän: Elefanten-Orden.



Johanniter-Orden.



Fahnen.

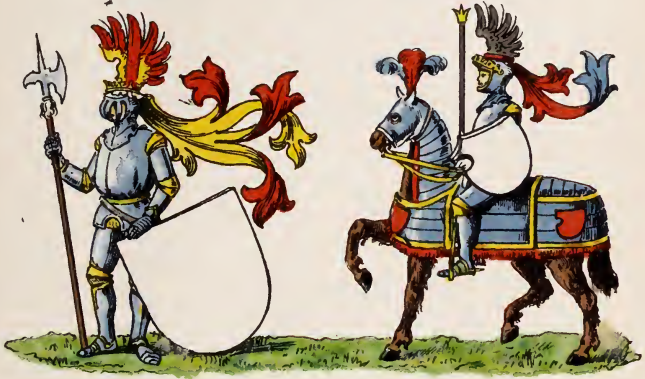


Heraldische Prachtstücke.

Schildhalter, Wappenzelte und Mäntel, Devisen und Wahlsprüche.

Alle diese sind willkürliche Beigaben um das vollständige Wappen herum, nur zu dessen Ausschmückung dienend, die weder wesentlich zu demselben gehören, noch an bestimmte Rechte und Regeln gebunden sind z. B.

Ritter als Schildhalter.



Wilde Männer als Schildhalter.



Löwen als Schildhalter.

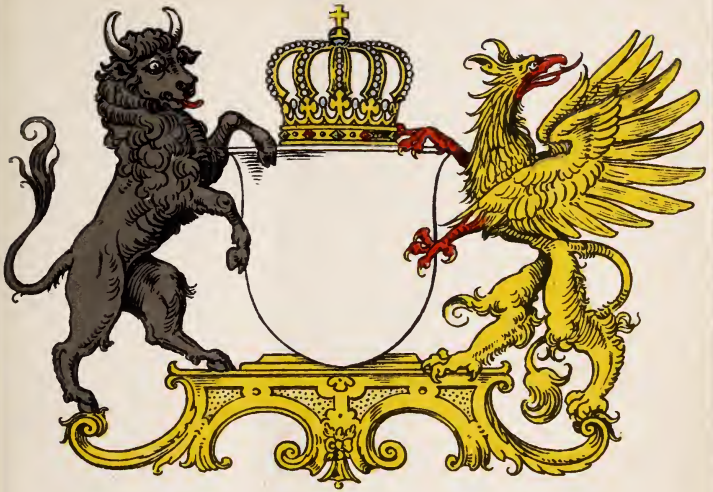


Adler als Schildhalter.





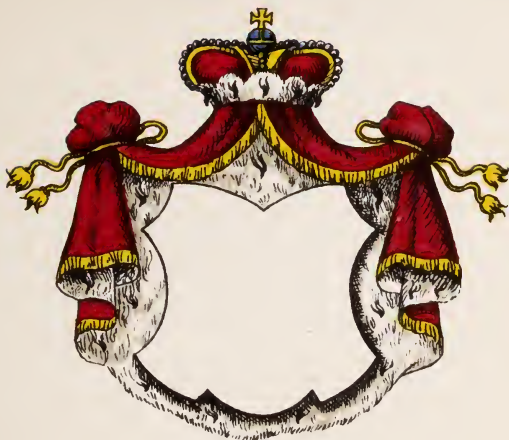
2 verschiedene Schildhalter.



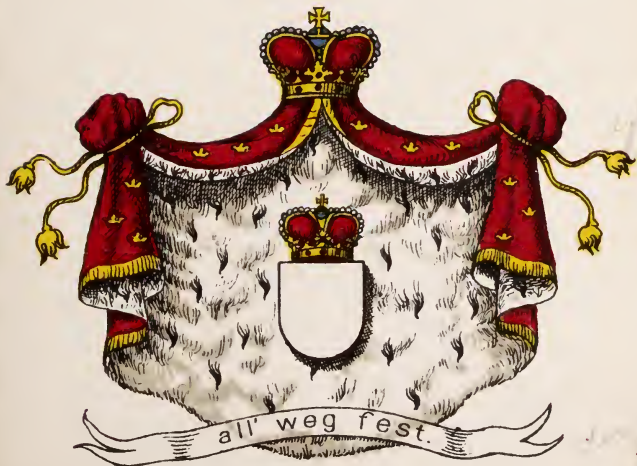
Engel als Schildhalter für ein Alliance-Wappen.



Wappenmantel.



Wappenzelt
mit Devise.



Das Zusammensetzen der Wappen, oder die Vereinigung von Wappen.

Unter zusammengesetzten Wappen versteht man solche Wappen, die als ein Ganzes aus mehreren verschiedenen Wappen zusammengesetzt sind; z. B. Staatswappen, die aus den Wappen der einzelnen Länder und Herrschaften etc., ferner Familienwappen, die aus denen der beerbten Familien etc. bestehen.

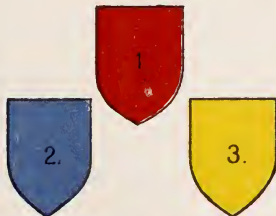
Bei Alliance-Heirathswappen ist darauf zu achten, dass der Schild des Eheherrn stets rechts zu stehen kommt.

Es giebt zwei Hauptwege, verschiedene Wappen zu einem Ganzen zu vereinen:

1) Durch Verbindung (Zusammenstellung) der einzelnen getrennten Schilde. Sind dies zwei, so werden sie meist gegeneinander gewendet und geneigt.



Drei werden im Dreieck aufgestellt.



Eine grössere Anzahl stellt man im Halbkreis, den Schild



des Hauptwappens in der Mitte, auf.

Ferner vereinigt man sie auch dadurch, dass man die Schilde dicht zusammenstellt, wobei sie sich mit einem Seitenrand der ganzen Länge nach berühren.



2) Durch Vereinigung mehrerer Wappen in einen Schild, wobei die einzelnen Wappen als Felder oder Stücke des ganzen Wappens erscheinen. Man verfährt dabei entweder:

A. Durch Einfassung, indem man einen Schild auf den anderen legt. Dabei ist zu beachten, dass das Herz (1), das Mittelschild (2) und das Rückenschild (3) dieselben Formen haben müssen.



B. Durch Verschränkung (die gebräuchlichste Art), bei der der Schild durch Spaltung oder Theilung in verschiedene Felder oder Plätze getheilt wird, in denen die verschiedenen Wappen je nach ihrer Rangordnung Aufnahme finden.



C. Ferner, indem man das Verfahren A und B gleichzeitig anwendet.



D. Durch Einpfropfung, d. h. durch Einschieben eines Wappens zwischen die Felder des Hauptschildes, in einer Spitze oder in einer gestürzten Spitze.



Es darf jedoch dabei das Wappenbild des Hauptschildes nicht gespalten werden, d. h. die Spitze darf nicht ganz in den Schildrand des Hauptwappens hineinreichen.

E. Das Auflegen oder Einverleiben: wenn man z. B. ein Wappen, das eine weisse Rose im rothen Felde hat, mit einem Wappen, das schwarz und gelb geviert ist, vereinen will, so legt man auf Letzteres einen rothen Pfahl oder Balken mit einer weissen Rose,



auch kann man mit der Figur des einen (aufzunehmenden) Wappens die Figur des Hauptwappens, z. B. den gelben Schrägbalken des Hauptwappens mit dem rothen Adler des anderen Wappens belegen.



In dem Fall, wo verschiedenfarbige Felder im Hauptwappen sind, und die aufzunehmende Figur in mehrere derselben hineinragen würde, wechselt man die Tinkturen der Figur. Ist z. B. ein gelber Stern in einen roth und gelb getheilten Schild aufzunehmen, so erhält der Stern auf der Hälfte, die in das rothe Feld des Hauptschildes ragt, seine gelbe Farbe, die andere Hälfte aber, die in das gelbe Feld reicht, rothe Farbe (verwechselte Tinktur).



Ganze Wappen als Beispiele.

A. Einfache Wappen.

2 Aus der berühmten Züricher Wappenrolle.

Um 1300.



Um 1350.



von Künsnacht.

1347.



Egli (zu Zürich.)
Ende des 14^{ten} Jahrhunderts.



Freiherr Röder von Diersburg.

Um 1400



Raute.

1te Hälfte des 15ten Jahrhunderts.



Fürst Waldeck.
15^{tes} Jahrhundert.



Graf Zeppelin.
15^{tes} Jahrhundert.



Brunner (zu Zürich)
1375.



Bürkli (zu Zürich)
1513.



Erzherzog von Oestereich.
II^{te} Hälfte des 15^{ten} Jahrhunderts.



von Keller
Um 1500.



von Rosenberg.
15^{tes} Jahrhundert.



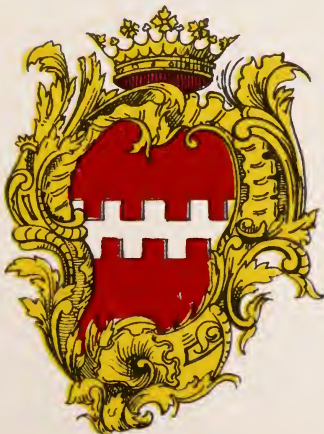
Graf Erbach.
I^{te} Hälfte des 16^{ten} Jahrhunderts.



Graf v. Abensberg - Traun.
2^{te} Hälfte des 16^{ten} bis 17^{tes} Jahrhundert.



Graf Nesselrode.
18^{tes} Jahrhundert.





Erzbisthum München.
Rococo Zeit.



Graf v. Manteuffel.
Neuere Zeit.



B. Zusammengesetzte Wappen.
Freiherr vom Hagen.
mit 2 Helmen.



Graf v. Holzapfel.
mit 3 Helmen.



Cl. Wappen mit Schildhalter.
Freiherr von Hoheneck.

Ritter als Schildhalter.

Renaissance.



Lavater.

1 Löwe als Schildhalter.



Fürst Putbus.

Renaissance. 2 Schildhalter mit vollen Helmdecken

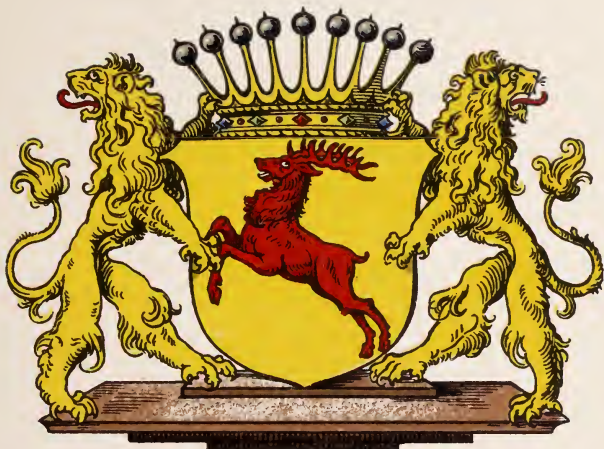


Graf zu Isenburg. Philippseich 1692.

Rococo - Zeit



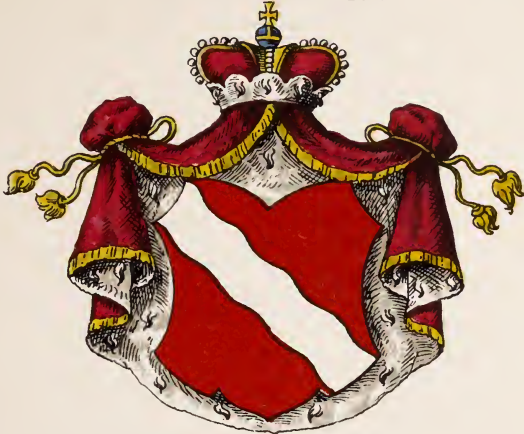
Graf Wallwitz.
Neuere Zeit. 2 Schildhalter.



C.2. Damenwappen.
Magdalena Gräfin v. Bentheim 1606.



D. Wappen mit Wappenmantel und Wappenzelt.
Fürst Lubomirski



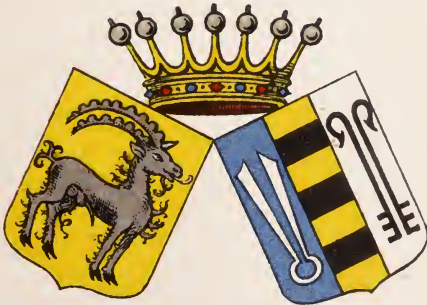
Fürst Schwarzenberg. (mit allem Beiwerk.)



E.Alliance oder Heirathswappen.
v. Prollius und v. Bülow.
Renaissance, volles Wappen.



v. Keller und Frein vom Hagen.
Neuere Zeit, 2 Schilde u. 1 Krone.



Eggers und Adami
Renaissance Volle Wappen mit Schildhalter



Neuere Zeit. Jeder Schild mit
Rangkrone u. Schildhalter.



F. Herrscher-Wappen.
Wappen S^t Majestät des Deutschen Kaisers.



Wappen Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin.



Wappen Ihrer Majestät d. Königin v. Preußen.



Hoflieferanten-Wappen S^r Kaiserlich-Königlichen Hoheit
des
Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preussen.



Wappen Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzen und Prinzessinnen von Preussen.



G. Städte-Wappen.

Berlin.



Rixdorf.



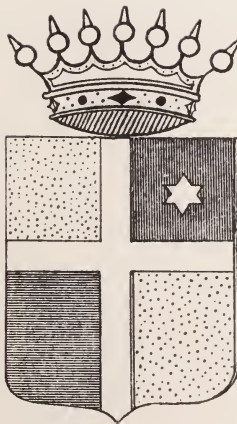
Zürich.



Görlitz.



H. Wappendarstellung in Schraffierung.







3 1197 00516 2547

DATE DUE

APR 8 1997		
MAR 20 1997		
MAY 2 1997		
APR 8 1997		
DEC 02 1996		
DEC 02 1996		
JAN 20 2006		
JAN 23 2006		
SEP 29 2008		
OCT 8 2008		

DEMCO 38-297

